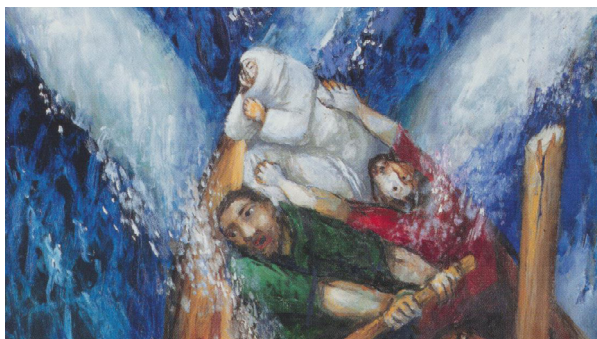


KARMEL *impulse*

Quartalschrift zur Vertiefung des geistlichen Lebens
Herausgegeben vom Teresianischen Karmel in Deutschland

33. Jahrgang

III/2023



Der jetzt Halt gibt

Liebe Leserin, lieber Leser,

eigentlich geht es in der Kirche um Gott – um Gott, um Gottes Welt und um Gottes Menschen. Eigentlich. Und um *Jesus Christus*, der uns wie keiner sonst die Augen für Gott geöffnet hat. Ihm nur verdankt die Kirche ja überhaupt ihre Existenz. Doch gegenwärtig macht sie sich vor allem selbst zum Thema, nach außen wie nach innen hin. Jedenfalls erleben viele Menschen sie so – noch dazu jetzt, in den Stürmen und Turbulenzen unserer angst- und sorgenvollen Zeit.

Und der, der uns Halt geben könnte, schläft ... Oder hat er einfach nur die Ruhe weg?

Dem Markusevangelium nach (siehe S. 13) fragt Jesus die Jünger im Boot: „Warum habt ihr solche Angst? Habt ihr noch keinen Glauben?“ Seine Frage richtet sich heute an die, die „trotz allem“ in der Kirche bleiben, und ebenso an die vielen – seit Jahren werden es immer mehr –, die keinen anderen Weg mehr sehen, als „aus dieser Kirche“ auszutreten.

Wie kann es gelingen, bei Jesus Halt zu finden – ihm zu vertrauen, dass er mit seinem Abba-Gott *da ist*, auch jetzt in dieser schweren Zeit; auch dann, wenn „die Kirche“ versagt; und auch dort, wo ihr „Kirchenchinesisch“ die Menschen unserer Tage nicht erreicht ...?

Edith Stein hat dafür ein sehr praktisches „Rezept“ (siehe S. 4). Und das heute weltweit bekannte NADATE TURBE, auch wenn es nun wohl doch nicht von Teresa von Ávila stammt, kann sich jeder selber in die Seele sprechen, um sich der beständigen Gegenwart Gottes zu vergewissern. Auch die ehrliche Frage „Passen wir noch zusammen, die Kirche und ich?“ (siehe S. 10/11) kann den Weg frei machen, um gemeinsam mit Gott und seinem Jesus durchs Leben zu gehen und zuzupacken, wo Not ist.

Herzlich danken wir an dieser Stelle im Namen unseres Missionsprokurators Pater Robert Allen, die ihm mit einer Spende für die Aufgaben unseres Ordens in der Ukraine beim Helfen geholfen haben.

Mit guten Wünschen in die Sommermonate hinein

Ihr

P. Reinhard OCD

P. Reinhard Körner OCD
Schriftleitung

Titelbild:

Sieger Köder, STURM AUF DEM SEE
(© Sieger Köder-Stiftung Kunst
und Bibel, Ellwangen), Aus-
schnitt (siehe S. 5 u. 12/13 in
diesem Heft)

In diesem Heft:

Edith Stein „Mein Rezept“	4
Reinhard Körner OCD Nada te turbe – Worte in die Seele hinein	5
Daniela Bethge TKG Passen wir noch zusammen, die Kirche und ich?	10
zur Meditation: In Turbulenzen	12
Andrea Richter TKG u. a. Wer sich an Gott hält	14
Reinhard Körner OCD Zwei Lesarten im NADA TE TURBE	16
Literatur, Exerziten u. Seminare in Birkenwerder	22

Impressum

KARMEImpulse – Quartalschrift zur Vertiefung des geistlichen Lebens.
Herausgeber: Provinzialat OCD, München.
Redaktion: P. Dr. Reinhard Körner OCD und Martina Kurth TKG
Anschrift der Redaktion:
Karmelitenkloster St. Teresa, Schützenstraße 12,
D-16547 Birkenwerder.
konvent@karmel-birkenwerder.de
Satz: Cäcilia Hille.
Druck: Druckerei Schiemenz GmbH.
Erscheinungsweise: Vierteljährlich.

Bestellungen können formlos gerichtet werden an:
Karmel St. Teresa
D-16547 Birkenwerder, Schützenstraße 12
Die Zeitschrift ist kostenlos. Spenden zur Deckung der Druck- und
Versandkosten werden gern entgegengenommen über das Konto:
Karmel Birkenwerder
bei: Liga Bank eG
Kennwort: Karmelimpulse
IBAN: DE94 7509 0300 0002 1642 48
BIC: GENODEF1M05

„Mein Rezept“ Edith Stein

Natürlich ist Religion nicht etwas für den stillen Winkel und für einige Feierstunden, sondern sie muß, wie Sie es ja selbst empfinden, Wurzel und Grund alles Lebens sein, und das nicht nur für wenige Auserwählte, sondern für jeden wirklichen Christen (davon gibt es freilich immer nur eine „kleine Schar“). [...]

In der Zeit unmittelbar vor und noch eine ganze Weile nach meiner Konversion habe ich [...] gemeint, ein religiöses Leben führen heiÙe, alles Irdische aufgeben und nur im Gedanken an göttliche Dinge leben. Allmählich habe ich aber einsehen gelernt, daß in dieser Welt anderes von uns verlangt wird und daß selbst im beschaulichsten Leben die Verbindung mit der Welt nicht durchschnitten werden darf; ich glaube sogar, je tiefer jemand in Gott hineingezogen wird, desto mehr muß er auch in diesem Sinne „aus sich herausgehen“, d. h. in die Welt hinein, um das göttliche Leben in sie hineinzutragen. Es kommt nur darauf an, daß man zunächst einmal in der Tat einen stillen Winkel hat, in dem man mit Gott so verkehren kann, als ob es sonst überhaupt nichts gäbe, und das täglich: das Gegebene scheinen mir die Morgenstunden, ehe die Tagesarbeit beginnt; ferner, daß

man seine besondere Mission dort bekommt, am besten auch für jeden Tag, und nichts selbst wählt; schließlich, daß man sich ganz und gar als Werkzeug betrachtet und speziell die Kräfte, mit denen man besonders arbeiten muß [...], als etwas, was nicht wir brauchen, sondern Gott in uns. Darin haben Sie mein Rezept, und ich vermute, das von Sr. Dolorosa wird nicht viel anders sein; gesprochen habe ich mit ihr noch nicht darüber.

Mein Leben beginnt jeden Morgen neu und endet jeden Abend; Pläne und Absichten darüber hinaus habe ich keine; d. h. es kann natürlich zum Tagewerk gehören vorauszu-denken – ein Schulbetrieb z. B. ist ja ohne dies unmöglich –, aber eine „Sorge“ für den kommenden Tag darf es nie sein.

aus: BRIEF NR. 60 (am 12. 2. 1928 aus Speyer an Sr. Callista Kopf OP), ESGA 2, 86f.

Nada te turbe – Worte in die Seele hinein Reinhard Körner OCD

Unsere Welt hat sich verändert, innerhalb kurzer Zeit, wie von einem Moment auf den anderen: erst die Corona-Pandemie, die Menschen isolierte, Leben tötete, Handelsketten unterbrach und Existenzen ruinierte; nun der Krieg gegen die Ukraine, brutal geführt, mit unabsehbaren Folgen für Europa und die Menschheit; zur selben Zeit deutlich spürbarer werdende Auswirkungen des Klimawandels ...

Und all das spielt sich nicht nur um uns herum ab. Es ereignet sich auch in uns drin, in den Seelen der Menschen. Verunsicherung und Ungewissheit sind zu unseren Begleitern geworden – und die Angst, es könnte alles noch schlimmer kommen.

Wo finden wir jetzt Halt, wo Grund zur Hoffnung, wo wieder Zuversicht – und den Mut, die jetzt nötigen und möglichen Schritte zu tun?

Ein kleines Gedicht, das heute weltweit als Taizé-Lied bekannt ist, könnte uns Orientierung geben. Im spanischen Originaltext beginnt es mit den Worten „Nada te turbe“. Es spricht in die „Turbulenzen“ der Welt hinein; und in die „Turbulenzen“ der Seele: „Nichts dich verwirre, nichts dich erschrecke ...“ Mein Inneres, meine Seele wird hier angeredet. *Ich* bin gemeint, der Mensch in seiner je per-

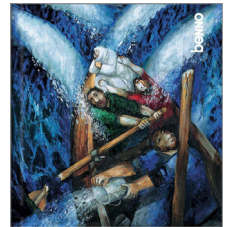
sönlichen inneren Verfassung und Not.

Und der da redet, bin ebenfalls ich. Es sind Worte, die *ich selbst* in meine Seele hineinsprechen kann; wenn es auch die Worte eines anderen sind.

Das NADA TE TURBE ist noch gar nicht so lange bekannt. Es taucht erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts auf: 1844 in einer spanischen Gesamtausgabe der Werke Teresas von Ávila und drei Jahre später, 1847, in einem Buch mit ausgewählten Schriften der Ordensgründerin. Die Herausgeber, beide tätig als Publizisten klassischer spanischer Literatur, vermerken gleichlautend – offensichtlich hat der zweite beim ersten abgeschrieben –, Teresa habe es als Lesezeichen („registro“) in ihrem Brevier bei sich getragen. In beiden Ausgaben ist der neunzeilige Text mit „Letrilla“ (sprich: Letrilja) überschrieben, zu Deutsch: „Liedchen“, „kleines Lied“.

Ein Liedtext also, den Teresa von Ávila gedichtet hat? Aber Teresa lebte im 16. Jahrhundert, geboren wurde sie 1515 und gestorben ist sie 1582. Warum wurde dieses spirituell und poetisch so kostbare Kleinod dann nicht schon früher veröffentlicht? Es ist weder in der Erstausgabe ihrer Werke aus dem

Dieser und der ab S. 16 folgende Beitrag sind dem im Februar erschienenen Buch des Autors zum NADA TE TURBE entnommen, beide in gekürzter Fassung (siehe S. 22 in diesem Heft).



Reinhard Körner
**Was jetzt
Halt gibt**
Das *Nada te turbe* in den
Turbulenzen unserer Zeit

Jahre 1588 enthalten, noch in den Ausgaben der nächsten zweieinhalb Jahrhunderte, selbst in der Ausgabe nicht, die dann 1861/62 folgte. Auch gibt es bis heute keine Spur von dem vermeintlichen Zettel aus Teresas Brevier, ja keinerlei Nachweis, dass der Text über-

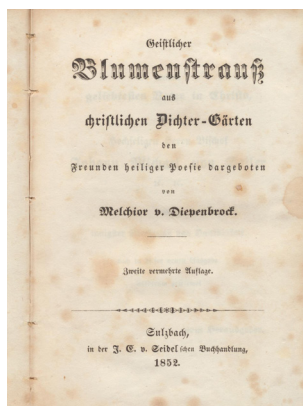
haupt vor dem 19. Jahrhundert im Karmel bekannt gewesen wäre. Erst seit der neunbändigen Gesamtausgabe ihrer Schriften, die zwischen 1915 und 1924 anlässlich ihres 400. Geburtstags und der Dreihundertjahrfeiern ihrer Selig- und Heiligsprechung erschien, wurde das NADA TE TURBE in alle spanischen Gesamtausgaben aufgenommen, zusammen

mit weiteren poetischen Texten, die als Gedichte Teresas gelten.

Die erste *deutsche* Fassung des NADA TE TURBE stammt von Ludwig Clarus, einem Juristen und Regierungsbeamten in Erfurt, der ab 1850 eine Übersetzung des Gesamtwerks Teresas herausgab. Der Neunzeiler findet sich hier im 2. Band, erschienen 1851. Ludwig Clarus bemerkt dazu, er habe dieses „Liedchen“ zwar nicht in den spanischen Werkausgaben, aber in einem 1847 erschienenen Buch – also in einem der oben genannten – gefunden und deshalb auch diese „Letrilla, welche die heilige Theresia in ihr Brevier geschrieben haben soll“ in

die deutsche Gesamtausgabe übernommen.

Nur ein Jahr später erscheint eine zweite deutsche Übersetzung. Sie stammt von Kardinal Melchior von Diepenbrock, dem damaligen Bischof von Breslau. Dieser hatte, schon als er noch Sekretär des Regensburger Bischofs Johann Michael Sailer war, eine beeindruckende Zahl von geistlichen Poesien spanischer und deutscher Autoren veröffentlicht. In der zweiten Auflage, die er 1852 unter dem Titel „GEISTLICHER BLUMENSTRAUß aus christlichen Dichter-Gärten, den Freunden heiliger Poesie dargeboten“ herausgab, findet sich auch das NADA TE TURBE. Woher der Breslauer Kardinal den spanischen Originaltext hatte, den er dann übersetzte, gibt er nicht an, aber auch er kann ihn nur in einer der beiden Veröffentlichungen von 1844 oder 1847 (s. o.) gefunden haben. Überschrieben ist seine Übersetzung mit: „Trostspruch der heiligen Theresia, den sie stets als Merkzeichen in ihrem Breviere trug.“ – Das Buch des Kardinals hatte die handliche Form eines Gebetbuchs, kleiner und dünner noch als zum Beispiel die heutige Standardausgabe des GOTTESLOB, sodass es in breiten Kreisen gelesen wurde und schon bald in zwei weiteren Auflagen erscheinen konnte. Dadurch wurde das NADA TE TURBE mehr und mehr bekannt, und so wundert es auch nicht, dass seine Version, nicht die von Ludwig



Clarus, bei den zahlreichen deutschen Übersetzungen, Übertragungen und Nachdichtungsversuchen, die ab dem Beginn des 20. Jahrhunderts entstehen, Pate gestanden hat.

Auch der Regensburger Karmelit Aloysius Alkofer orientierte sich an dieser dann schon bekannten Übersetzung, als er Ende der 1930er Jahre eine neue deutsche Gesamtausgabe der Werke Teresas – erschienen im Kösel-Verlag, deshalb kurz „Kösel-Ausgabe“ genannt – herausgab. Seine Textfassung wurde über Jahrzehnte hin die im deutschen Sprachraum bekannteste:

Nichts soll dich ängstigen,
Nichts dich erschrecken.
Alles vergeht,
Gott bleibt derselbe.
Geduld erreicht alles.
Wer Gott besitzt,
Dem kann nichts fehlen.
Gott nur genügt.

Anlässlich des 400. Todestages der Heiligen im Jahr 1982 wies die Hamburger Hispanistin und Literaturwissenschaftlerin Erika Lorenz darauf hin, dass das Gedicht in Terzinen verfasst worden sei. Sie schrieb: „[...] ein Blick auf die Versenden zeigte [...] schnell, daß es sich um drei Strophen zu je drei Versen handelt. Mit anderen Worten: Teresa schrieb Terzinen, ein in Spanien gelegentlich verwendetes Versmaß italienischer Herkunft. Ihre Verse sind ungewöhn-

lich kurz, ein jeder hat nur fünf Silben, was von der Mystikerin zu großer Einfachheit und Prägnanz der Aussage genutzt wurde.“ Der Text hätte dann, so Erika Lorenz, ursprünglich diese Gestalt gehabt:

Nada te turbe,
nada te espante,
todo se pasa;

Dios no se muda,
la paciencia
todo lo alcanza;

quien a Dios tiene
nada le falta:
sólo Dios basta.

Inzwischen vertraten jedoch einige Kenner der spanischen Mystik die Auffassung, es sei wahrscheinlicher, dass das NADA TE TURBE von Johannes vom Kreuz stamme. Schon in den 1970er Jahren hatte der spanische Philologe Víctor García de la Concha diese Ansicht vertreten; der poetisch kunstvolle Stil, so argumentierte er, lasse eher an Juan de la Cruz als Verfasser denken. Ähnlich urteilte später der spanische Karmelit José Vicente Rodríguez: Er hielt das Lesezeichen aus Teresas Brevier für „einen jener Merktzettel“, die Johannes vom Kreuz in der geistlichen Begleitung verteilte; dafür sprächen seiner Meinung nach „viel mehr Gründe“, als dass Teresa selbst das Gedicht verfasst habe. Andere dagegen, verständlicherweise vor al-

lem Karmeliten, hielten sehr unterschieden an der Autorschaft Teresas fest. Sollte der Text aber tatsächlich von Johannes vom Kreuz stammen, so räumten manche ein, würde das nur einmal mehr belegen, wie übereinstimmend er und Teresa in ihrem Denken waren und wie nahe sich beide in ihrer geistlichen Erfahrung standen.

Ich gebe gern zu, dass auch mir der Gedanke, Johannes vom Kreuz könnte der Verfasser des NADA TE TURBE sein, sehr sympathisch war. Noch in meinem Büchlein „GOTT ALLEIN“ GENÜGT NICHT – GOTT NUR IST GENUG, das ich 2015, anlässlich des 500. Geburtstags unserer Ordensgründerin, veröffentlichte, habe ich mich dementsprechend geäußert.

Doch dann, 2018, drei Jahre nach dem Jubiläumsjahr, kam ein Paukenschlag: Mariano Delgado, ein aus Spanien stammender, heute an der Universität in Fribourg/Schweiz lehrender Professor für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte und ausgewiesener Kenner der spanischen Mystiker, machte eine überraschende Entdeckung. Ganz zufällig stieß er in einem spanischen Buch aus dem 17. Jahrhundert auf ein paar Zeilen, die dem heute bekannten NADA TE TURBE sehr ähneln, wenn sie auch nicht in Versform geschrieben sind.

Autor des Buches ist ein spanischer Priester namens Miguel de Molinos (1628-1696), der in Rom

lebte und wirkte; sein Buch trägt den Titel GUÍA ESPIRITUAL (zu Deutsch: GEISTLICHES WEGGELEIT) und erschien im Jahr 1675 – fast hundert Jahre nach Teresas Tod und fast zweihundert Jahre vor der ersten Veröffentlichung des Gedichts!

Als Miguel de Molinos 1687 durch die Römische Inquisition des Quietismus bezichtigt und als Irrlehrer verurteilt worden war – nicht wegen dieses Buches, sondern wegen bestimmter Aussagen in seinen seelsorglichen Briefen –, fand seine Schrift umso größere Aufmerksamkeit, nicht zuletzt in Teilen der protestantischen Christenheit. Schon 1699 wurde sie unter der Leitung des pietistischen Theologen Gottfried Arnold auch ins Deutsche übersetzt. Die genannten Zeilen lauten dort:

„Laß dich nichts verunruhigen noch erschrecken; sintemahl alles vergehet und ein Ende hat, Gott aber allein unwandelbar ist, und die Geduld alles überwindet. Wer Gott hat, der hat alles; und wer ihn nicht hat, dem mangelt alles.“

Mariano Delgado nennt seine Entdeckung „eine wahre Trouvaille“ – einen echten Glücksfund! Er schreibt dazu: „Bisher konnte die Forschung keinen Nachweis dafür erbringen, dass der Text ‚vor‘ Moli-

nos im Umlauf war [...]. Erstmals taucht er in den spanischen Ausgaben der Werke Teresas 1844 auf, in den deutschen 1851. [...] Wir wissen nicht, ob Molinos einen heute nicht mehr vorhandenen Text abschreibt, der im Umfeld des Karmel mündlich überliefert wurde (aber warum haben ihn dann Karmeliten vor Molinos nicht publiziert oder in den Liedern zum eigenen Gebrauch festgehalten?), oder ob er selber der Vater des Textes ist, und dieser [...] nun im frommen, ultramontanen 19. Jahrhundert Teresa zugeschrieben wurde, da man ihn schwer vom verurteilten Erzketzer des Quietismus nehmen konnte. Mit einer solchen ‚List der Geschichte‘ wird man in der Forschung jedenfalls leben müssen, bis überzeugende Beweise für die teresianische oder karmelitanische Herkunft des Textes gefunden werden können.“

Eine Entdeckung, die zum Umdenken herausforderte. Auch mich. Denn nach diesem Fund ist es fraglicher denn je, ob das NADA TE TURBE von Teresa stammt; wir können uns nun nicht einmal mehr sicher sein, dass sie es überhaupt gekannt hat.

Aber zu welchem Ergebnis künftige Forschung auch kommen mag: Wären diese kostbaren Verse nicht unter dem Namen Teresas bekannt geworden, hätten sie wohl nie eine so große, inzwischen weltweite Verbreitung gefunden. Wer immer das NADA TE TURBE gedichtet hat,

so sage ich mir heute, ob nun Teresa oder Juan oder später ein unbekannt gebliebener Dritter: „Der Inhalt entspricht“, wie Mariano Delgado schreibt, „sicherlich der mystischen Erfahrung Teresas und des Johannes vom Kreuz.“

Die neun kurzen Zeilen – das bestätigt sich für mich auch in den Exerzitienkursen, die ich darüber halte – bringen eine Weisheit zum Ausdruck, die es wert ist, gehört, meditiert und weitergegeben zu werden, gerade heute.

Hätten Teresa und Johannes vom Kreuz das NADA TE TURBE gekannt, hätten wohl auch sie es sich dann und wann in die Seele gesprochen.

Oder – hätten sie es sich in die Seele sprechen *lassen*? Wären es für sie womöglich Worte gewesen, die *Jesus Christus*, der „Freund“ und der „Geliebte“, in ihre Herzen spricht? – Auch so darf ich dieses Lied verstehen, als *seine* Worte in meine Seele hinein. Für mich persönlich sind sie dadurch noch wertvoller geworden. Und kürzer. Es genügt mir schon, dass ich Jesus zu mir sagen höre wie zu den Jüngern beim Sturm auf dem See: „Warum hast du solche Angst, warum noch immer so wenig Vertrauen?“, und ich ihm dann antworte: „Ja, auch jetzt bist du da.“

Passen wir noch zusammen, die Kirche und ich?

Daniela Bethge TKG, Birkenwerder

– eine Frage, die schon vor dreieinhalb Jahrzehnten auch Pater Reinhard Körner sich stellte. Im Rückblick schreibt er: „In den 1980er Jahren war der Kontrast zwischen der Tiefe und Weite des Glaubens, wie ich ihn in der Zeit nach dem

Konzil im Theologiestudium vermittelt bekommen hatte, und der nun zunehmenden spirituellen Oberflächlichkeit und geistigen Enge im kirchlichen Leben immer größer geworden. *Zu groß für mich und für so manch andere aus meiner Generation. Was jetzt tun? Leb selber Kirche*, sagte ich mir damals nach langem inneren Ringen. Und von da an bin ich unzähligen Menschen begegnet – in der Kirche gebliebenen

und ‚aus dieser Kirche‘ ausgetretenen –, mit denen ich gern Kirche bin.“

Leb selber Kirche! Das rät Pater Reinhard nun auch den Menschen, die heute vor der gleichen Frage stehen. Denn „für sie stellt sie sich“, so schreibt er, „angesichts der derzeitigen Zustände und aktuellen Entwicklungen noch bedrängender als damals für uns, und Hunderttausende beantworten sie mit dem Kirchenaustritt, seit Jahren werden

es immer mehr“. Auch ihnen, „den dennoch Gebliebenen wie den Ausgetretenen“, gleich welcher Konfession, sagt er in einem kleinen Büchlein, das in diesem Sommer im Benno-Verlag erscheint: *„Leb selber Kirche*, zusammen mit Menschen, die ähnlich denken und empfinden wie du! Aus eigener Erfahrung weiß ich: Es ist trotz allem möglich, mit Gott und seinem Jesus Christus zu leben. Und das ist gerade jetzt so nötig für unsere Welt – für Gottes Welt.“

Dann folgt auf nur wenigen Seiten eine „Kurzanleitung“, wie dieser Weg gegangen werden sollte. Schon das Inhaltsverzeichnis (hier wiedergegeben) lässt erkennen, dass es dabei weder um einen individualistischen Alleingang noch um ein „Christentum light“ geht.

Als ich in den Tagen vor Ostern das Manuskript las, musste ich sofort an die mir sehr lieben Menschen aus meiner Generation (ich bin 1982 geboren, in der DDR) und aus der Generation meiner Eltern denken, die noch vor wenigen Jahren hochengagiert den „kirchlichen Betrieb“ am Laufen hielten; inzwischen haben sich viele von ihnen von der Kirche verabschiedet. Der Abschied verlief still, bei vielen auch innerlich schmerzhaft. Ihnen wünschte ich von Herzen: Lest dieses kleine Buch! Hier geht es um



Gott und darum, wie ihr ganz persönlich mit ihm und mit Jesus als dem Auferstandenen in eine innere Ich-Du-Beziehung kommen könnt. Hier will niemand „die Kirche retten“, „die Kirche erneuern“, „einen neuen Aufbruch wagen“ oder „die Glaubwürdigkeit der Kirche wiederherstellen“. Hier geht es ganz allein um Gott und um unsere (Glaubens-)Beziehung zu ihm.

Neulich, bei einem Gespräch während eines Waldspaziergangs, fiel der Satz: „Für viele ist die Kirche zum größten Glaubenshindernis geworden.“ Ja, dachte ich, so ist es. Wie gut nur, dass Gott seinen Weg nicht nur mit den Christen, sondern – von Beginn an – mit der gesamten Menschheit geht. Gott braucht Menschen, denen seine Herzensanliegen auch ihre Herzensanliegen sind; Menschen, die „Friede, Weisheit, Freude, Gerechtigkeit, Geduld, Liebe ...“ in diese Welt bringen; dort an den Orten, wo sie leben und arbeiten.

Letztlich sollte es, wenn ich an einen Kirchenaustritt denke, um die Frage gehen: Wofür und für wen will ich leben auf dem von mir gewählten Weg? (siehe Punkt 7) – alles andere wäre zu billig. Und immer wieder einmal darüber nachzudenken, das täte uns *allen* gut.

Ich kann meine Freunde und Bekannten verstehen, die aus Ärger,

1. Frag dich zuerst:

Was bedeutet mir Gott?

2. ... und mach dir bewusst:

Gott ist wer

3. Dann tu das Wichtigste:

***Höre auf jeden Impuls zum Guten!
– darin spricht Gott***

4. ... und:

***Rede Gott an! – innerlich, persönlich,
von Ich zu Du***

5. Frag dich vor allem:

***Was bedeutet mir Jesus, wer ist er
für mich?***

6. Nimm die Menschen um dich herum wahr:

Wir alle sind Gottes Menschen

7. Sei ehrlich zu dir selbst und frag dich:

Wofür und für wen will ich leben?

Wut und Enttäuschung oder aufgrund von Diskriminierungserfahrungen die Kirche in den letzten Jahren verlassen haben. Und dennoch vermissen sie jede und jeden Einzelnen von ihnen. Ich kann sie alle, die Ausgetretenen und die Gebliebenen, zusammen mit Pater Reinhard nur ermuntern: Leb selber Kirche! Gott braucht dich.

Eine Kurzanleitung dazu – auch für „sattelfeste Christen“ – bietet das neue Buch von Reinhard Körner.



Daniela Bethge, Dr. theol., ist Hausleiterin des Exerzitienhauses am Karmelitenkloster Birkenwerder.



Letrilla

*Nada te turbe,
nada te espante,
todo se pasa;*

*Dios no se muda,
La paciencia
todo lo alcanza;*

*quien a Dios tiene
nada le falta:
solo Dios basta.*

(Verf. unbekannt, 18./19. Jh.)

Kleines Lied

*Nichts muss dich ängstigen,
nichts dich erschrecken,
all das geht, all das kommt;*

*Gott geht nicht weg,
geduldige Schritte
finden alles in dem Alles;*

*wer Gott sich zuwendet,
in dem nichts mehr fehlt:
nur Gott selbst ist genug.*

(Übertragung: Reinhard Körner OCD)

Vivati!

42 6063374 510 1
© St. Berno Verlag GmbH, Leipzig
www.vivati.de
Reinhard Körner: Was jetzt Halt gibt © 2023, St. Berno Verlag, Leipzig
Foto: Siegfried Köcker, Skizze auf dem Gelb
© Siegfried Köcker, Zeichnung Kurren und Ebbel, Schwargen
www.vivatiapparel.com/usa/de/rights/about-us

Klappkarte „Nada te turbe – Was jetzt Halt gibt“

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2023 (siehe S. 22 in diesem Heft)

Vorderseite: Sieger Köder, STURM AUF DEM SEE

Rückseite: NADA TE TURBE, spanisch u. deutsch

In Turbulenzen

Plötzlich erhob sich ein heftiger Wirbelsturm
und die Wellen schlugen in das Boot,
sodass es sich mit Wasser zu füllen begann.

Jesus aber lag hinten im Boot auf einem Kissen
und schlief.

Sie weckten ihn und riefen: Meister,
kümmert es dich nicht, dass wir zugrunde gehen?

Da stand er auf, drohte dem Wind und sagte zu dem See:
Schweig, sei still!
Und der Wind legte sich und es trat völlige Stille ein.

Er sagte zu ihnen: Warum habt ihr solche Angst?
Habt ihr noch keinen Glauben?

Markusevangelium 4,37-40 (EÜ)


Wer sich an Gott hält ... **Andrea Richter TKG, Berlin**

Jedes gute Gedicht hat mehrere Deutungsmöglichkeiten. Ich kann fragen: Was will der *Dichter* damit sagen? Ich darf aber auch fragen: Was sagt mir sein *Gedicht*? Eventuell sagt es mir ja etwas, woran der Autor gar nicht ausdrücklich gedacht hat. – Das NADA TE TURBE *ist* ein gutes Gedicht.

Und es ist ein Text für den persönlichen Gebrauch: dafür gedacht, dass ich es in meine eigene Seele flüstere, spreche oder singe. Deshalb darf ich vor allem fragen: Was sagt *mir* dieses Gedicht?

Und ich darf die poetisch dichte Sprache selbstverständlich in *meine* Sprache übertragen, in die Sprache, die *meine* Seele versteht.

Andrea Richter, evangelische Pfarrerin und Mitglied der TKG, hat das mit ihrem Ausbildungskurs „Geistliche Begleitung“ während eines Exerzitienkurses in Birkenwerder getan und hier ein paar Beispiele dafür zusammengestellt. – *Red.*



Nichts reg' dich auf
nichts mache dir Angst
Alles darf sein
Gott bleibt

Ausdauer macht's
wer sich an Gott hält
dem geht nichts ab
Gott erreicht's

(Melanie Rohm)

Ängstige dich nicht
ALLES fließt

Gott wohnt in dir
und in dieser Welt
Hab Geduld
Bleibe auf Gott bezogen
dann hast du
letztlich ALLES

Vertraue

(Daniela Körber)

Nichts dich ängstige
nichts lasse dich erstarren
es kommt und geht

Gott – ewig treu
halte dich an ihn
dein ALLES

wer mit Gott lebt
wird ganz
nur in ihm

(Silke Stern)

Meine liebe Seele,

nichts und niemand
soll dich durcheinanderbringen!
Alles hat seine Zeit – Werden und
Vergehen,
Kummer und Freude.
Sei getrost und unverzagt:
Du hast doch Gott zur Seite,
vielmehr noch: Er wohnt in dir.

Geduld und zuversichtliches Weitergehen
– in eine ungewisse Zukunft – voll Freude!
Das kannst du, das darfst du, das sollst du!

Möge Gott dich erfüllen,
was immer geschieht!

(Andrea Richter)

Kein Chaos im Kopf,
keine endlosen Gedankenkarusselle,
nichts soll dich aus der Bahn werfen
oder dich furchtbar ängstigen.
Das alles ist ein ständiges Kommen
und Gehen, wie ein endloser Fluss.
Es geht vorüber und kommt wieder.
Das ist so.

Auch wenn es in dir, um dich herum
und in der ganzen Welt turbulent zugeht
– mal mehr, mal weniger – ist auf Gott Verlass.
Er ist treu. Er geht nicht weg.
Er zieht nicht aus. Er ist da.

Es sind immer wieder Anläufe nötig,
kleine Schritte,
Beharrlichkeit und Geduld,
um das an mein Innerstes zu lassen:
Gott sehnt sich nach mir!
Es gibt so vieles, was mein Leben schön
und reich macht.

Aber erst Gott macht es vollkommen.

(Kerstin Strauch)

Körpergebet nach dem Nada te turbe

Stell dich gerade hin und spüre, wie du stehst ...

lege beide Hände auf deinen Kopf ...
sprich: „Alles ändert sich“ und spüre ...

lege deine Hände auf dein Herz ...
sprich: „Gott aber ist treu“ und spüre ...

lege beide Hände auf deinen Bauch
auf Höhe des Zwerchfells ...
sprich: „mich mit Gott verbinden ...“ und spüre ...

falte deine Hände vor deinem Solarplexus ...
sprich: „... und Gott lieben“ und spüre ...

Wiederhole die Bewegungen und Worte mehrmals
hintereinander und spüre jeweils nach ...

(Uwe Weinert)

Zwei Lesarten im NADA TE TURBE Reinhard Körner OCD

quien a Dios tiene nada le falta

– zwei schwer übersetzbare Verse im NADA TE TURBE. Ältere deutsche Übertragungen gaben sie wieder mit: „wer Gott besitzt, dem kann nichts fehlen“, andere mit: „wer Gott hat, dem fehlt nichts“ und „wer Gott sich aneignet, dem fehlet nie etwas“. – Aber kann man Gott „haben“, ja „besitzen“, Gott sich gar „aneignen“?

Mariano Delgado hört „quien a Dios tiene“ mit seinem muttersprachlichen Empfinden als „wer Gott *bei sich* hat“. Dann bezieht sich diese Zeile, sagt er, gedanklich auf den Vers „Dios no se muda / Gott zieht nicht weg“. Das ergibt Sinn, einen sehr tiefen Sinn: *wer Gott, der in ihm wohnt und der ihm nie verlässt, bei sich hat ...* Die gemeinte Aussage beider Zeilen zusammen, die ich meiner Seele zuspreche, ist also: „*wer Gott bei sich hat (bei sich weiß), dem fehlt nichts*“.

Allerdings stellt sich die Frage, ob mir meine Seele das auch glaubt. Denn es bedeutet ja, dass ich, wenn ich Gott bei mir habe, außer ihm nichts anderes mehr brauche. Aber ist dem so? Brauche ich wirklich nur Gott? Fehlt mir wirklich nichts, wenn ich Gott bei mir weiß?

Teresa zum Beispiel hätte sich ein solches Wort niemals ehrlichen

Herzens in die Seele sprechen können. Sie brauchte sehr wohl mehr als nur Gott. Was wäre sie denn gewesen, hätte sie nichts und niemanden gehabt als Gott! Was wäre sie gewesen ohne die Schwestern, mit denen sie auszog, um ihr erstes Kloster zu gründen; oder ohne Pater Gracián, mit dem sie eine tiefe Freundschaft verband; und ohne Johannes vom Kreuz, ihren „Vater meiner Seele“, über den sie von Ávila aus den Schwestern im weit entfernten Andalusien, die ihn seit Jahren schon als geistlichen Begleiter hatten, schreibt: „Sie werden nicht glauben, wie einsam mich sein Fehlen (!) macht.“

Und auch ich, Reinhard Körner, brauche mehr als nur Gott! Wüsste ich mich nicht beschenkt mit all dem, was Gott mir gegeben hat, mit den Menschen vor allem, die er mir an die Seite gestellt hat, würde mir sehr viel fehlen, trotz der gnadenhaften Momente, in denen meine Seele von Gott ganz erfüllt ist. Ich wage sogar zu sagen: Selbst seinen ganzen schönen Himmel könnte Gott sich schenken, hätte ich im Himmel nichts und niemanden außer ihn!

„Wer Gott bei sich hat, dem fehlt nichts ...“ – damit kann nicht gemeint sein, dass ein Mensch, der Gott im Herzen hat, sonst nichts mehr braucht. Gemeint sein kann

nur: Wenn ich Gott bei mir weiß, fehlt mir nichts mehr *zu* (!) all dem, was ich brauche. Denn die Gewissheit, dass Gott da ist und mir immer treu bleiben wird, gibt allem, was mir wichtig und kostbar ist, erst Tiefe und Größe. *Obne* die Erfahrung, die Johannes vom Kreuz ein „Berührtsein von Gott“ nennt, fehlte allem das Letzte: das, was alles, was ich bin und habe, erst „vollkommen“ macht und meinen Freundschaften und mitmenschlichen Beziehungen Ewigkeit gibt.

Es ist wie mit der „besonders wertvollen Perle“ in einem Gleichnis Jesu: Hat man sie gefunden, braucht man selbstverständlich weiterhin alles andere, was zum Leben nötig ist, aber diese eine Perle – bei Jesus das „Königtum Gottes“ – gibt allem erst Sinn und Wert, zentriert alles auf das „eine Notwendige“ hin.

Mit anderen Worten: Gott in mir zu wissen, ist nicht Ersatz für alles andere, sondern gibt allem, was ich brauche, erst wirklichen Wert. Erst dadurch fehlt mir *zu* allem, was mir wertvoll, nötig und wichtig ist, nichts mehr.

„Wer Gott bei sich hat, dem fehlt nichts“ – das kann, in *diesem* Sinne verstanden, freilich nur ein Mensch seiner Seele sagen, der weiß, wovon er spricht; der das „Berührtsein“ von Gott kennt. Würde ich einem Menschen, der es nicht kennt – als Sehnsucht im Herzen wenigstens –, sagen: „Dir fehlt was, weil du Gott nicht kennst“, täte ich ihm un-

recht. Seiner Seele fehlt Gott wirklich nicht. Zu denken: „... und wer ihn nicht (!) hat, dem mangelt alles“, wie es bei Miguel de Molinos heißt, ist ein Trugschluss; allein schon so zu denken, wäre überheblich und achtlos gegenüber einem solchen Menschen – und letztlich auch gegenüber Gott, der seinen Weg mit uns Menschen, mit *jedem* seiner Menschen, auf verschiedene und je eigene Weise hin zum Ziel des Lebens geht. – Der Autor des *Gedichtes* NADA TE TURBE hat diese Worte aus dem Buch von Miguel de Molinos nicht übernommen; er weiß nur: *Meiner* Seele würde etwas, ja würde alles fehlen, wüsste ich Gott nicht bei mir.

„Wer Gott bei sich hat, *dem* fehlt nichts ...“ Ja, das ist wahr. Und es ist mehr als ein Trost. Es gibt meiner Seele letzten Halt, auch in den Turbulenzen des Lebens, in Angst und in Not.

Der Vers „quien a Dios tiene“ bedeutet „wer Gott hat“ – nicht im Sinne von „besitzen“, sondern von „bei sich haben / bei sich wissen“. Doch das „a“ vor einem Substantiv im 4. Fall (hier vor „Dios“) gibt im Spanischen auch eine Richtung an; wortwörtlich übersetzt lautete der Vers dann: „wer *hin zu* Gott hat“. Könnte es also sein, dass der Autor auch an diese Bedeutung gedacht hat? Dann hätten die beiden Zeilen noch einen weiteren Sinn – was in einem so poetisch kunstvollen, so dicht verdichteten Gedicht durch-

aus möglich wäre. Jedenfalls würde diese zweite Lesart, so meine ich, die erste Lesart ganz im Sinne der authentisch-christlichen Spiritualität ergänzen.

Zu fragen wäre dann natürlich, was denn da wer „zu Gott hin hat“.

– Ich habe lange, jahrelang, darüber nachgedacht und bin schließlich, in drei Schritten, zu folgender Deutung dieser zweiten Lesart gekommen:

Im Gesamtkontext des Gedichtes betrachtet, so dachte ich zunächst in einem ersten Schritt, kann dann eigentlich nur das gemeint sein, was Johannes vom Kreuz „adver-

tencia amorosa“ nennt: das „liebende *Aufmerken*“, wörtlich: die „liebende *Hin-Wendung*“ zu Gott – eine häufig von ihm gebrauchte Formulierung, mit der er die Grundhaltung gegenüber Gott, ja den inneren Grundakt des Glaubenslebens umschreibt.

„Wer sich zu Gott *hinwendet*“ oder: „wer sich Gott *zuwendet*“, so könnte man den Vers folglich in der zweiten Lesart wiedergeben. Dann hieße der Zuspruch an meine Seele nicht nur: wer Gott bei sich *hat*, sondern zugleich auch: wer sich dem Gott, den er bei sich weiß, *zuwendet* – also dorthin seine Aufmerksamkeit richtet, wo Gott in der Seele wohnt; dorthin, wo der göttliche Geist den menschlichen Geist

berührt: dort in meinem Innern, an der Schnittstelle zwischen Gott und mir, wo ich „du“ sagen kann zu ihm und er, wenn auch nicht akustisch hörbar, „du“ sagt zu mir.

„Gott wohnt in der ganzen Welt“, heißt es in einer rabbinischen Geschichte, „aber eigentlich wohnt Gott dort, wo man ihn einlässt.“ Ein sehr treffender Gedanke. Denn „dort, wo man ihn einlässt“ – „dort“ im Innern eines jeden einzelnen Menschen –, ist die Stelle, die einzige Stelle im Universum, an der Gott in die Schöpfung hineinwirken kann, ohne dabei gegen die Naturgesetze zu agieren und ohne meine Freiheit zu übergehen. Dort, am Berührungspunkt zwischen seinem Geist und meinem Geist, kann Gott – wenn ich mich ihm zuwende und ihn „einlasse“ – von Geist zu Geist durch Weisheit, durch weisende Wahrheit, zu mir „reden“, mit seiner Liebe meine Liebesfähigkeit wecken und mich zum Guten motivieren; auch wenn er nicht gefühlt nahe ist.

Dadurch, erst dadurch finde ich die Weisheit und die Motivation, die Kraft und den Mut, das jetzt Nötige und mir Mögliche zu tun, mitten in den Turbulenzen, die nicht vorübergehen.

„Wer sich Gott zuwendet, dem fehlt nichts“ – das meint dann nicht nur: dem fehlt nichts mehr zu all dem, was er braucht und was er hat; „dem fehlt nichts“ heißt in dieser zweiten Lesart, die die erste ergänzt: dem fehlt nichts mehr



Ausschnitt aus der Ikone TERESA VON JESUS, Carmel Bethlehem

in seiner Haltung gegenüber Gott. Denn er denkt nicht mehr nur über Gott nach und spricht nicht nur von Gott – er wendet sich zu Gott hin und „hört“ ihm zu. Er verwirklicht dadurch, was Jesus mit einem zentralen Wort der Heiligen Schriften des Judentums *Liebe* zu Gott nennt. Gefragt von einem Schriftgelehrten, welches Gebot das wichtigste sei, antwortete Jesus: „Das erste ist: Höre (!), Israel, der Herr, unser Gott, ist der einzige Herr. Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben (!) mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit deinem ganzen Denken und mit deiner ganzen Kraft.“ Erst wenn ich mich Gott zuwende und ihm zuhöre, tue ich – wie es im Schlussvers heißen wird – „genug“. Dann erst fehlt nichts mehr bei mir, denn erst dann liebe ich Gott.

„Wer sich Gott zuwendet, bei dem fehlt nichts“, so wären die beiden Verse zusammengenommen dann zu verstehen.

In einem zweiten Schritt ging mir auf, dass aber auch das noch nicht „genug“ ist; dass auch dann noch etwas „bei mir fehlt“. Denn es geht mir dabei ja erst mal nur um Gottes Hilfe, um die Erkenntnis, was jetzt – gerade jetzt in der Not – zu tun sei, und um den Mut und die Kraft dazu; vielleicht auch nur darum, dass er doch eingreifen und die Not beenden möge, wenigstens aber um seinen Trost in der Not. Es geht mir um mich und um das, was ich von ihm haben möchte.

Gott lieben aber wäre, wenn es mir – auch – um ihn geht, um Gott selbst. Um den Helfer, nicht nur um seine Hilfe.

Erst wenn es mir um Gott selbst geht, nicht um seine Hilfe und nicht um meine Erfüllung nur, wird er mir wirklich zur Hilfe und finde ich in ihm wirklich Erfüllung. Mit Søren Kierkegaard gesprochen: „Der Helfer ist die Hilfe.“

Die Verse „Wer sich Gott zuwendet, bei dem fehlt nichts“ erinnern also meine Seele daran, so konnte ich die beiden Zeilen nun verstehen, dass dem Menschen nur dann „nichts fehlt“, wenn er sich Gott ganz Gottes wegen zuwendet; dass erst dann, wenn es mir um Gott geht, um ihn selbst, bei mir nichts mehr fehlt. Denn erst dann liebe ich Gott genug.

Anders ausgedrückt: Erst wenn es mir in meiner Beziehung zu Gott nicht nur und nicht zuerst um die Frage geht, was mir „genügt“ – nicht um das Empfinden seiner Liebe zu mir und meiner Liebe zu ihm; nicht einmal um seine Hilfe aus der Not, in der ich stecke; auch nicht um das letzte Erfülltsein, das selbstverständlich nur Gott geben kann –, sondern um ihn selbst, fehlt nichts mehr in meiner Liebe zu ihm. Zwar wird meine Liebe immer unvollkommen bleiben, aber dann erst ist sie wirklich Liebe. Dann darf Gott Gott sein. Und erst dann bin ich der Mensch, den Gott ins Dasein rief: der von Gott zum Lieben befähigte Mensch, liebesfähig selbst



noch in großer Not. Dann erst *bin ich Mensch genug*: der Mensch, den Gott in mir sieht.

Ein eher unbekannter geistlicher Autor aus dem 19. Jahrhundert, ein italienischer Priester namens Bartholomäus del Monte, hat die hier gemeinte Haltung mit den Worten auf den Punkt gebracht: „Suche den Gott der Tröstungen, nicht die Tröstungen Gottes!“ Genau das sagt, sogar mit fast denselben Worten, auch Teresa, wenn sie immer wieder davor warnt, „geistliche Tröstungen“ haben zu wollen. „Eine saubere Art, die Gottesliebe zu suchen!“, so karikiert sie in ihrem *BUCH MEINES LEBENS* dieses egozentrierte, in der Spiritualitätstheologie „heils-egoistisch“ genannte Verlangen.

Es ist eine Erfahrung, die Teresa auch aus ihren zwischenmenschlichen Beziehungen kennt, in der Freundschaft zu Gracián zum Beispiel: Nur wenn es ihr um Gracián geht – um Gracián selbst, nicht um Graciáns Hilfe und nicht um das Empfinden von Liebe zu Gracián und von Gracián –, nur dann darf Gracián Gracián sein. Erst dann fehlt ihr *in ihrem Lieben*, in ihrer Haltung zu ihm nichts mehr. Zur *Fülle des Menschseins*, das heißt zugleich: zum *Wesen* des Menschen, findet der Mensch nur, wenn es ihm um den anderen *selbst* geht: Gracián gegenüber um Gracián selbst und Gott gegenüber um Gott selbst. Gott selbst im Blick haben – nur das „genügt“!

Und das schließt immer ein, dass es nur genug ist, wenn es mir – *mit* Gott – auch um seine Schöpfung, um seine Welt und um seine Menschen geht. Alles andere wäre, theologisch ausgedrückt, „dualistisch“ gedacht und gelebt. Für Teresa sind Gott und Welt, Gott und Mensch bei einem „solchen Freund“, wie er sich ihr in Jesus gezeigt hat, alles andere als ein Gegensatz: Nach ihrer Glaubenserfahrung, so schreibt sie, besteht „der größte Dienst“, den man ihm erweisen kann, darin, seine Nähe um eines Menschen willen nötigenfalls sogar „aufzugeben“; denn: „Wer den Nächsten nicht liebt, liebt dich nicht, mein Herr.“ Dieselbe Einstellung finden wir auch im Lebensbeispiel ihres „Vaters meiner Seele“ Johannes vom Kreuz – und letztlich bei Jesus, der seiner Antwort auf die Frage des Schriftgelehrten hinzufügte: „Als zweites kommt hinzu: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Kein anderes Gebot ist größer als diese beiden.“

Mariano Delgado wies mich auf eine Stelle in den Werken des Augustinus hin, wo dieser schreibt: „Wir lieben uns selbst aber umso mehr, je mehr wir Gott lieben. Mit ein und derselben Liebe lieben wir also Gott und den Nächsten, Gott lieben wir um seiner selbst willen (!), uns und den Nächsten aber um Gottes willen.“

„Gott lieben [...] um seiner selbst willen“ heißt dann konkret: Die Schnittstelle zwischen Gott

und mir aktiv halten, bei ihm sein, der bei mir ist, wenn auch vielleicht schweigend nur, schweigend von beiden Seiten – auch und gerade in den Turbulenzen um mich herum und in meiner Seele. „Sich zu Gott seinetwegen hinwenden“ heißt: Bei dem sein, der bei mir ist und nie weggeht; einfach nur *mit dir zusammen sein*, Gott, damit wir *einander trösten*, du mich und ich dich, du mich in meinem Leid, und ich dich in deinem Leid – in deinem Mitleiden *mit* mir, mit deinen Menschen, mit deiner Welt, und in deinem Leiden *an* mir, an uns und an deiner Welt.

Und dennoch nicht untätig bleiben! – Könnte es nicht sein, so fragte ich mich in einem dritten Schritt, dass der Vers „quien a Dios tiene“ sich auch auf „la paciencia“ bezieht? Dann wäre mit dem, was dieser „Wer“ in der zweiten Lesart „zu Gott hin hat“, die Geduld gemeint, die *aktive Geduld* – und *diese* „Geduld“ ist alles andere als Untätigkeit.

Zu übersetzen wäre der Vers dann mit: „*wer sie (die Geduld) zu Gott hin hat*“, also: „*wer sie auf Gott richtet*“.

Dass der unbekannt Autor des NADA TE TURBE das Wort „paciencia“ eigens betonte, indem er es mit dem Artikel (la) versah, bestärkte mich in dieser Annahme. Er wird das „la“ ja kaum wegen der angestrebten Zahl von fünf Silben hinzugefügt haben, denn die wird beim Sprechen des Verses ohnehin

weder mit noch ohne Artikel erreicht.

Dann jedenfalls gilt erst recht: Von einem Zufluchtnehmen bei Gott in duldem Abwarten, bis die Not vorübergeht, ist hier nicht die Rede. Wer sich Gott zuwendet, ihm zuhört und seine Impulse in sein Nachdenken und Fühlen einlässt, kann besonnen, Schritt für Schritt, durch die schweren Zeiten gehen und dabei auch nach Wegen suchen, wie er für sich und für andere die Not beheben oder wenigstens lindern kann, soweit es irgend möglich ist. Und *dem* erst fehlt dann nichts mehr an seiner Liebe – die freilich immer unvollkommen bleiben wird, bis wir endgültig bei dem wohnen werden, der jetzt schon in uns wohnt.

Ich habe mir das NADA TE TURBE so übersetzt, dass beide Lesarten für mich hörbar sind:

*Nichts muss dich ängstigen,
nichts dich erschrecken,
all das geht, all das kommt;*

*Gott geht nicht weg,
geduldige Schritte
finden alles in dem Alles;*

*wer Gott sich zuwendet,
in dem nichts mehr fehlt:
nur Gott selbst ist genug.*

Literatur aus dem Karmel

Ulrich Dobhan OCD (Hg.), EDITH STEIN JAHRBUCH 2023, Echter Verlag, Mai 2023 (19,80 €)

– mit wertvollen Beiträgen zur Biografie, Spiritualität und Aktualität Edith Steins.

Reinhard Körner, WAS JETZT HALT GIBT. Das NADA TE TURBE in den Turbulenzen unserer Zeit; mit einem Geleitwort von Mariano Delgado, St. Benno Verlag 2023 (9,95 €)

– die als Taizé-Lied weltweit bekannt gewordenen Verse, erläutert aus der karmelitanischen Spiritualität und der Geschichte der christlichen Mystik.

Clappkarte „Nada te turbe – Was jetzt Halt gibt“, St. Benno Verlag 2023, 3 Karten im Set (6,95 €)

– wie auf S. 12 abgebildet; Vorderseite: Sieger Köder, STURM AUF DEM SEE; Rückseite: NADA TE TURBE spanisch u. deutsch.

Reinhard Körner, LEB SELBER KIRCHE. Eine Kurzanleitung, St. Benno Verlag 2023 (7,95 €)

– ein Büchlein von nur 48 Seiten zum Selberlesen und zum Weitergeben: eine Kurzanleitung mit beabsichtigter Langzeitwirkung (siehe S. 10/11 in diesem Heft).

Pilgerreise nach Spanien 21.6. - 6.7.2024

Zur Vertiefung in der Spiritualität des Karmel bieten wir im nächsten Jahr wieder eine 16-tägige Busreise nach Spanien an. Unter fachkundiger geistlicher und historischer Führung durch P. Dr. Ulrich Dobhan OCD/München geht die Fahrt „*auf den Spuren der hl. Teresa von Ávila und des hl. Johannes vom Kreuz*“ zu den Orten Granada, Sevilla, Córdoba, Úbeda, Toledo, Ávila (Unterkunft im Geburtshaus Teresas), Segovia, Fontiveros, Duruelo, Alba de Tormes, Salamanca, Medina del Campo, Valladolid und Burgos. – Abfahrt in Würzburg. Vollklimatisierter, moderner Reisebus. Unterkunft in guten Hotels. – Die Reise findet statt, wenn genügend Anmeldungen vorliegen.

Anmeldung u. nähere Informationen bei: Reisebüro Reiseland (Frau Hartung), Spiegelstr. 9, 97070 Würzburg, Tel.: 0931-355690, Fax: 0931-35569-69.

Exerzitien u. Seminare im Karmel Birkenwerder Herbst 2023

28. 8. - 1. 9. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Auch jetzt ist Gott da – mit Teresa v. Ávila das NADA TE TURBE meditieren. P. Dr. Reinhard Körner OCD (210,- €)

28. 8. - 1. 9. (Mo-Fr) **Seminar:** Auf den Spuren deiner Heldenreise – autobiografisches Schreiben in der Stille des Klosters. Eva Maria Nielsen TKG, Schreibcoach, Lektorin u. Autorin (210,- €)

1. - 3. 9. (Fr-So) **Besinnungswochenende:** In der Lebensmitte zur Mitte des Lebens finden – Orientierung für die zweite Lebenshälfte (mit Impulsen von Johannes Tauler). Nora Meyer TKG (110,- €)

1. - 3. 9. (Fr-So) **Bibelseminar:** Die Wundererzählungen im Neuen Testament. Dr. Daniela Bethge TKG (110,- €)

4. - 8. 9. (Mo-Fr) **Exerzitien:** In Gottes Gegenwart leben lernen – eine Auszeit mit dem Propheten Elia. P. Dr. Reinhard Körner OCD (210,- €)

8. - 10. 9. (Fr-So) **Bibelseminar:** Die Zehn Gebote – damals und heute. Prof. Dr. iur. Christoph Sowada u. P. Dr. Reinhard Körner OCD (110,- €)

11. - 15. 9. (Mo-Fr) **Exerzitien für Religiöse und Religionslose:** Auf Weisheit hören – die Grundspiritualität des Menschen. Dr. Daniela Bethge TKG (210,- €)

11. - 15. 9. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Dem Wort Gottes täglich einen Platz im Herzen geben – Einübung in die Geistliche Lesung (Lectio Divina). Dorothe Perdun TKG, Ärztin (210,- €)

15. - 17. 9. (Fr-So) **Meditativer Tanz / Tanz als Gebet:** „Ich kreise um Gott, um den uralten Turm“ (Rainer Maria Rilke). Ulrike Knobbe,

Seelsorgerin, Tanz- u. Meditationsleiterin (154,- €)

25. - 29. 9. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Lebsensorientierung an der Berg-Karmel-Skizze des hl. Johannes v. Kreuz. P. Dr. Reinhard Körner OCD (210,- €)

2. - 8. 10. (Mo-So) **Exerzitien:** Jesus begleiten – von der Krippe bis zum Ostermorgen. Dr. Daniela Bethge TKG u. P. Dr. Reinhard Körner OCD (320,- €)

9. - 13. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Meine Zither klagt und meine Flöte weint“ (Hiob 30,31) – Hiobs Botschaft meditieren. Klaus Schilling, ev. Pfarrer i. R. (210,- €)

13. - 15. 10. (Fr-So) **Besinnungswochenende:** Wer ist Gott? – die Geschichte der biblischen Gotteserkenntnis meditieren. P. Dr. Reinhard Körner OCD (110,- €)

16. - 20. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Gott, du mit deiner Liebe ...“ – Nachsinnen im Gebet über die größte Herausforderung des Lebens. Günter Decker TKG, Theologe u. Psychotherapeut (210,- €)

16. - 20. 10. (Mo-Fr) **Literatur-Exerzitien:** Gottes Sprache hören in Theodor Fontanes Werken (Vorkenntnisse nicht erforderlich). Dr. Marion Svendsen TKG, Dipl.-Psychologin (210,- €)

23. - 27. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Der Ewigkeit entgegenleben. P. Dr. Reinhard Körner OCD (210,- €)

**Bitte beachten Sie:
Auf der Internetseite
karmel-birkenwerder.de
informieren wir Sie, wenn
ein Kurs ausgebucht ist.**

**Anmeldung für alle Kurse in
Birkenwerder:
Karmel St. Teresa
– Gästehaus –
Schützenstr. 12
16547 Birkenwerder
Tel.: 03303/503419
Fax: 03303/402574
exerzitienhaus@karmel-
birkenwerder.de**

27. - 31. 10. (Fr-Di) **Besinnungstage für Trauernde:** Abschiednehmen und Neuorientierung aus der Kraft des Glaubens: damit aus Trauer Liebe werden kann. Impulse – Gespräche – Zeiten der Stille. Lydia Heils-Aick TKG, Trauerbegleiterin (210,- €)

27. - 31. 10. (Fr-Di) **Exerzitien:** Die Sakramente verstehen – mit den Sakramenten leben. Dr. Daniela Bethge TKG (210,- €)

6. - 10. 11. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Gott als Wirklichkeit entdecken – mit dem BUCH JESAJA. P. Dr. Reinhard Körner OCD (210,- €)

10. - 12. 11. (Fr-So) **Meditativer Tanz/ Tanz als Gebet:** „Ich tanze, Herr, wenn du mich führst“ (Mechthild v. Magdeburg). Ulrike Knobbe, Seelsorgerin, Tanz- u. Meditationsleiterin (154,- €)

13. - 17. 11. (Mo-Fr) **Seminar zur Spiritualität des Karmel:** Teresas Buch WOHNUNGEN DER INNEREN BURG. P. Dr. Ulrich Dobhan OCD (210,- €)

13. - 17. 11. (Mo-Fr) **Seminar:** Das christliche GLAUBENSBEKENNTNIS – wie, warum und was ich glaube. P. Dr. Reinhard Körner OCD (210,- €)

17. - 19. 11. (Fr-So) **Besinnungswochenende:** Die Abendmahlstexte des Neuen Testaments meditieren. P. Dr. Reinhard Körner OCD (110,- €)

20. - 24. 11. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Zur Freiheit finden, die von innen kommt

– angeleitet durch Johannes v. Kreuz. Ines Kaufmann TKG, Arzthelferin (210,- €)

20. - 24. 11. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Liebe deinen Nächsten wie auch dich selbst“ – von Gott lernen, mit sich und anderen gut umzugehen. Dr. Daniela Bethge TKG (210,- €)

Karmelitanische EXERZITIEN ZUHAUSE

– mit Audiovorträgen; per Mail begleitet von Dr. Daniela Bethge TKG. Pauschalpreis pro Kurs: 30,- €.

Nähere Informationen: www.karmelbirkenwerder.de (> Kursangebote > EXERZITIEN ZUHAUSE)

29. 9. - 3. 10. (Fr-Di): Im Geist der evangelischen Räte leben. Vorträge: P. Dr. Reinhard Körner OCD

13. - 17. 11. (Mo-Fr): Dem lachenden Jesus zuhören. Vorträge: P. Dr. Reinhard Körner OCD

13. - 17. 12. (Mi-So): Der Ewigkeit entgegenleben. Vorträge: P. Dr. Reinhard Körner OCD

Text- u. Bildnachweis:

Bilder u. Texte: Quellen wie angegeben, mit freundl. Genehmigung des St. Benno Verlags Leipzig. – Für alle weiteren Texte u. Bilder: © Redaktion **KARMEImpulse**.